

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Kriege an der indisch-afghanischen Grenze.

Die bedeutendsten Ereignisse dieser Woche sind die Proklamation des Generalis Sima, des Oberbefehlshabers der indischen Streitkräfte, und jene des Emir von Afghanistan.

Es ist an die Afribis gerichtet, und er mahnt sie zur sofortigen Unterwerfung, falls sie ihr Land und ihre Habe retten wollen. Wie jetzt hat dieser Trübniß keine andere Aussicht darauf gegeben, als die Hoffnungen zum Kampfe zu berechnen. Die Frauen und Kinder wurden in Sicherheit gebracht, und nun erwarten sie die britische Armee.

Die Proklamation des Emir ist an die Afghanen in dem Lande kamie an jene in dem Grenzgebiete zwischen Afghanistan und Indien gerichtet; anscheinend ist diese Proklamation für die indische Regierung. Aber aber zwischen den beiden Parteien ist, findet heraus, daß der Emir die Gelegenheit benutzte, um den ausländischen Truppen für zu machen, und daß er sich ihnen nicht widerstand leisten werde.

Das parlamentarische Redewort. Die parlamentarischen Fraktionsgruppen des Reichstages sind jetzt von anderer Hand als bisher in der Öffentlichkeit. Und gerade dieses ist ein Zeichen dafür, daß die parlamentarische Bewegung in Deutschland sich zu entwickeln beginnt.

Im östlichen Theile von Afghanistan befindet sich der afghanische General Gulam Hyder, der vom Emir sehr geliebt ist, da er ihm für Aufrechterhaltung der Ordnung und Unterwerfung verantwortlich ist. General vorerzogen, daß er die Aufständischen unterstützt, beruft ihn der Emir nicht an und hält auch dadurch mit den Grenzstämmen eine Fehde. Abur Rahman weiß eben, wo er hinans will, und was seinen Zwecken fruchtbar, und er vereinigt mit Geschicklichkeit und Arbeit unangelegentlich an der Einföhrung seines Landes, wobei er allerdings auch vor den Unzulänglichkeiten zur Erreichung dieses Ziels nicht zurückbleibt. Er wird sicherlich, ähnlich wie Menelik, der Welt eines Tages noch große Leberleistungen bereiten.

In der indischen Armee giebt es eine Anzahl von Soldaten, welche sich aus den Grenzstämmen rekrutieren, unter Anderem auch etwa 3000 Afribis, welche nun helfen sollten, ihren eigenen Krieg zu gewinnen. Bekleidete derselben täglich in sich nehmend. General Foxhall ordnete darauf an, daß alle Afribis an Regimentern im Inneren des Landes abzugeben seien.

Zwei Regimenter, deren Verhalten zu ersten Befürchtungen Anlaß gab, wurden entlassen, wovon eines, das 17. Bengal-Kavallerieregiment, in Lucknow stationiert ist, also in dem Theile des Landes, wo vor 40 Jahren die große Land anstreifte, und deren Unterdrückung so langwierig und mit den größten Schwierigkeiten verbunden war. Auch in einem aus Bombay rekrutierten und im Inneren stationierten Regiment zeigte sich Mißstimmung, doch wurde dieses Regiment bisher nicht entlassen.

Die Fremde der Engländer über das Anerbieten verschiedener Rajahs, ihre persönlichen Dienste der indischen Armee zur Verfügung zu stellen, hat eine erhebliche Aufregung hervorgerufen. Diese Rajahs nahmen fast ihren gesamten Hofstaat, feiner eine unangenehme Menge Baggage und Bediente mit sich. Ein Theil der Baggage wurde dem General Foxhall übergeben, und der Verbleib unterwies sich fühlbarer machte, mußte auch ein Theil des Hofstaates der Rajahs nach Hause geschickt, und weitere darauf aufmerksam gemacht werden, daß es sich um keine Mißhandlung handelte. Da sind denn auch die Rajahs selbst in die Schiffe ihrer Länder heimgekehrt. Da ein jeder Rajah der etwas auf sich hält, mußte eine feste Zafafazette mit sich führen und zwei Leute zum Stopfen bereithalten, so mag man ersehen, wie viel Dienstlichkeit und Aufwand diese Gesellschaft mit sich auf die Reise genommen hatten.

Ein nicht ansehlicher Trübniß die Mamunds, dessen ich daher in meinen früheren Berichten keine Erwähnung that, geht der Armee jetzt eine harte Rast zu machen, und nicht weniger als eine Brigade unter Führung eines Generals ist damit beschäftigt, dieselben vor Raub zu bringen. Ihr Verfall ist zwischen dem Lande der Mamunds und dem Rajahs gelegen. Ein anderer Trübniß, der ebenfalls eine unangenehme heftige Gesellschaft auf sich zieht, sind die Bunderwahs. Bunderwahs allenthalben hat die Armee mit Wassertransport- und Verpflegungsanordnungen in vorzüglicher Weise getroffen.

Am 15. November hofft General Foxhall in Tivah, dem Ziele der Expedition zu sein, um dort seine Bedingungen zu erfüllen. Zur Zeit ist es selbst hier, in unmittelbarer Nähe von Peshawar, für englische Offiziere nicht geübt, wenn sie sich bewegen zeigen. Innerhalb der letzten vierzehn Tage wurden drei Offiziere aus unmittelbarer Nähe durch Blitzeinschläge getödtet, und nie war eine Spur der Mörder aufzufinden.

Der gödlig die ersten Zeilenlassen ihres geliebten Morgenblattes umzittert. Zeilen leben sie ihren Geist geföhrt nach dem „minarettenreichen Stambul“, während sie sich inmitten der „junglichen armenischen Gegend“, unter den „franken Mann“ im „Häzig-Kiosk“ und finden diesen „Funktions“ unter dem „eigen heiteren Himmel“, am goldenen Horn“ unbeschäftigt. Gestalt schätzeln sie das Haupt über dem „Wetterwinkeln in der Luft“ und bezeichnen die „Aufstellung der orientalischen Frage“ als nahe bevorstehend. Schuld an allem sind natürlich die „Seitwärtschicht“ einerseits und die „jungfräulichen Liebrübe“ andererseits. Unter allen Umständen aber ist man darin einig, daß diese „unausgesehenen Balkanmörner“ sich eigentlich „Gefuba“ sind, und daß „diese neueste Verlegenheit der Pforte“ — mit Bismarck zu reden — „die Knochen eines pommerischen Grenadiers nicht werth sei“.

Es verlangt, daß der Wizekönig, dessen Regierungsjahr in Indien zu Ende geht, ausnahmsweise über seine Amtszeit in seinen Funktionen belassen werden soll, und zwar in Rücksicht auf seine Energie und Umsicht in der Befähigung des Aufstandes. Es hat indessen viele Wizekönige gegeben, welchen Lord Elgin nicht die Stange reichen konnte, und die seinen derartigen Tugend von Indien belassen wurden. Man hält aber in London den Zeitpunkt nicht für geeignet, um unter den gegebenen Umständen einen Wechsel einzutreten zu lassen.

Nach meinem Dafürhalten ist es den Engländern gelungen, sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten der Neutralität des Emir von Afghanistan zu sichern, und ich bin auch der Ansicht, daß es Abdur Rahman selbst war, welcher die indischen Staatsmänner auf die großen Vortheile dieser Neutralität nicht mißzuverstehen der Weise hingewiesen hat. Bei seinen früheren Expeditionen gegen Afghanistan war England nicht glücklich, obwohl damals die Grenzlinie ihm nicht zu schaden machte. Dieses Mal, wo letztere allein einem Offizier verbunden und ein Leben gekostet, daß aus dem Inneren keine Truppen mehr nach der Grenze abgegeben werden können, ohne das Land in gefährlicher Weise zu verfallen, wäre ein Feldzug gegen Afghanistan, selbst nur eine Expedition in den Abbruch dessen besten Wiedererzwingung ein Wagniß geworden, dessen Resultat für die Engländer, mit einem Feinde vor sich, gerade verhängnisvoll gewesen sein würde.

Abdur Rahman hielt die Zeit für den „Jahab“ indessen noch nicht für gekommen. Doch ließ er sich wohl von England seine Neutralität durch derartige Kompensationen überzeugen, daß er mit letzteren einen weiteren Schritt zur Neuorganisation seiner Pläne thun kann.

Wallah. Simla, 12. November. Ein zweites Aufklärungsgeschäft, das gestern nach dem Saran-Lager im Waidanthal, dem Ort, wo am Dienstag ein heftiger Kampf stattgefunden hat, vorgegangen ist, war durchaus erfolgreich; die Verbleibungsleistungen von vierzig Boreten wurden zerstückt. Auf englischer Seite wurde ein Offizier verwundet und ein Leben gekostet. Der Feind erlitt schwere Verluste. Die Afribis hatten Munition im Ueberflusse und besaßen Hunderte von Martini-Gewehren und auch mehrere Reiter-Gewehre, wie aus zahlreichen Berichten britischer Soldaten durch Dumburg-Gefolge hervorgeht.

Zu dem Besuche des Fürsten Bismarck ist, wie aus ein Privat-Telegramm unseres Correspondenten meldet, bereits eine Besprechung eingetreten, so daß es zur Zeit zu keinerlei Besorgnis mehr Anlaß giebt. Der Fürst litt insofern heftiger Schmerz an einer Nichte an Schlaflosigkeit. Dieser Anstand macht auch den Besuch des Grafen Herbert Bismarck in Friedrichsruh erklärlich.

Staatssekretär v. Bülows Audienz beim Papst.

Rom, 12. November. Esoben, um halb zwölf Uhr, lag der Staatssekretär v. Bülow in Begleitung seiner Gattin sowie seines beim Vatikan akkreditierten Beauftragten des Reichs, Staatssekretär v. Bülow trägt Ministerform und das Band des Roten Adlers ordens. Die Thüre der Audienz hat übrigens nichts Besonderes an sich. Einmal flehen alle beim Curialen akkreditierten Diplomaten beim Verlassen Roms dem Papst ihre Aufwartung zu machen. Es dann war dies im besten Falle, da v. Bülow die Verthung der gesammelten äußeren Politik Deutschlands übernimmt, ganz unermüdlich. Wie ich aus wohlinformierten vatikanischen Kreisen erlaube, wird der Papst mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, im Gespräche mit

Die für den Inhalt einer Zeitung verantwortlichen Redakteure haben bekanntlich immer mit dem einen Bein vor dem Schöpfungstisch und mit dem anderen im Reichstag. Sie verrichten ihre Arbeit im Zeichen des höchsten 11 des Reichsgesetzes, der ihnen für die bloße Unterfertigung einer „Richtigungs“ mit den höchsten Stellen ist. Aber auch schon die Beweglichkeit des Textes, der die Ziele, welche die Firma und Erscheinungsort angiebt, heranzuführen läßt, kann ihnen peinliche Rufe ansetzen. Unter Umständen wird ihrer Stunden Meistkälte so hippig, daß sie vor den immer schwerer werdenden Verfassern sich in die „Zunehmlichkeit des Reichstags“ zu flüchten begehren.

Der Verfall ist der eine, die Reichstagsrede der andere Romanjoben des parlamentarischen Redewortes. Der parlamentarische Redewort, der nationalen und internationalen Ziele ist ihrer beiden Zweck.

Der Redakteur und der Mann mit dem M. d. R. auf der Witterkarte sind die verhältnißmäßig Verlebte der „Hetz Politik“ und heimlich steht sie ihnen die Anklagebandens zu, aus denen der „Weltlichen Meinung“ Worte zu „Ankunft“, „Bühnen“, aus der dann unter Umständen erst nach einer „Schwäbel“ demnach der Name des neuen „Reichstags“ hervorgeht.